

Christoph Meyer (27.4.2017):

# Mit Leib und Seele Parlamentarier

---

## **Impulsreferat zum Herbert-Wehner-Abend der SPD-Bundestagsfraktion am 27. April 2017 im Deutschen Bundestag in Berlin**

Da wo ich jetzt herkomme, in Dresden, wurde am 11. Juli 1906 Herbert Wehner geboren. Und am 19. Januar 1990 starb Herbert Wehner in Bonn.

Dazwischen liegt das Leben eines gesamtdeutschen Jahrhundertpolitikers. Vor 34 Jahren endete seine Zeit als Abgeordneter des Deutschen Bundestages – eine Zeit, die ebenfalls 34 Jahre dauerte, von Anfang an, von 1949 bis 1983.

Greta Wehner hat 2003 in Dresden die Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung gegründet und dabei klar gemacht, was sie will, nämlich dass Herbert Wehners Erbe „im öffentlichen Bereich weiter wirkt“, dass es „eine Grundlage für die politische Bildung“<sup>1</sup> ist.

Wenn ich also jetzt, im Vorfeld seines 111. Geburtstags, etwas über den „leidenschaftlichen Parlamentarier“ Herbert Wehner sage, dann geht es vor allem darum, in seinem Lebensweg, seinen Auffassungen und Äußerungen Anregungen zu suchen, wie die Herausforderungen an die parlamentarische Demokratie heute zu bewerkstelligen sind.

## **Irrtum und Selbstbesinnung**

Herbert Wehners politischer Lebensweg begann mit einer schroffen Ablehnung des Parlamentarismus. So schrieb der 19jährige in der von ihm herausgegebenen „Revolutionären Tat“:

*„Alle Kräfte gilt es zu sammeln zum Kampfe gegen die Republik und den Staat überhaupt, gegen das Parlament und alle Institutionen, die Machtinstrumente sind in den Händen der Kapitalisten.“<sup>2</sup>*

Die Arbeiter, so meinte er, würden bei Wahlen nur die Taten legalisieren, die anschließend gegen sie unternommen würden.

Na ja.

Einen wesentlichen Punkt übersah Wehner hier: Parlamentarische und demokratische Mitwirkungsrechte hatten die Arbeiter in mühseligem Kampf den Herrschenden über Jahrzehnte hinweg abgerungen. Dass der Entzug dieser Rechte später in die blutigste Barbarei führen würde, sah er nicht, aber er musste es nach 1933 seitens der Nationalsozialisten und auch ab 1937 bei den Kommunisten im Moskau der stalinistischen „Säuberungen“ aus nächster Nähe miterleben.

---

<sup>1</sup> Wehner, Greta (2003): Rededispotion zur konstituierenden Sitzung des Stiftungsbeirats (<https://www.hgwst.de/konstituierung/>, verfügbar am 8.7.2016).

<sup>2</sup> Wehner, Herbert (1926): Was ist zu tun? In: Revolutionäre Tat. Nr. 1, Mai 1926.

Herbert Wehner lernte aus dieser Erfahrung. Nach 1945 setzte er sich leidenschaftlich für die parlamentarische Demokratie ein. Immer wieder zitierte er einen Satz aus dem Godesberger Programm; er hielt ihn für die „Quintessenz aus zwei Weltkriegen, zwei Geldentwertungen und zwei Diktaturen“:

*„Wir streiten für die Demokratie. Sie muß die allgemeine Staats- und Lebensordnung werden, weil sie allein Ausdruck der Achtung vor der Würde des Menschen und seiner Eigenverantwortung ist.“<sup>3</sup>*

Herbert Wehner hat auf einem Juso-Bundeskongress einmal gesagt, es reiche nicht, eine Flagge zu haben, sondern es brauche auch einen festen Boden dafür, dass die Flagge stehen und dann auch weitergetragen werden kann<sup>4</sup>. Diesen Boden sah er im Grundgesetz, in der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik.

Das ist Herbert Wehners innenpolitische Konzeption: Den Kapitalismus als System nicht umstürzen, sondern ihn durch politisches, parlamentarisches Engagement sozial und demokratisch gestalten.

## Parlamentarischer Staatsmann

1949, am 21. Oktober, kurz nach der Staatsgründung in der DDR hielt Herbert Wehner seine „Jungferrede“ im Deutschen Bundestag. Es ging um eben jene Staatsgründung in der DDR, um die „Staatsakte in ‚Sowjetpreußen‘“. Diesen setzte er seinen scharfen Protest entgegen:

*„Die sowjetischen Staats- und Propagandaakte, die in diesen Tagen auf deutschem Boden abgerollt sind und noch abrollen mögen, sind kein Ersatz für den einzigen Akt, aus dem die Wiedervereinigung unseres gegen den Willen unseres Volkes gespaltenen und auseinandergehaltenen Volks- und Staatswesens entstehen kann und entstehen wird. Denn dieser einzige Akt sind allgemeine, freie, geheime, gleiche und direkte Wahlen in allen Zonen und überall.“<sup>5</sup>*

Von da an war Herbert Wehner der gesamtdeutsche Spitzenpolitiker der SPD. Von 1949 bis 1966 amtierte er als Vorsitzender des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche und Berliner Fragen.

Die Forderung nach freien Wahlen in ganz Deutschland, nach einer Ausdehnung der Demokratie auf das ganze Land – Herbert Wehner und die Sozialdemokraten waren die ersten, die diese Forderung nach der Gründung der DDR erhoben. Und sie setzten sie dann als gemeinsam von Regierung und Opposition getragene Forderung durch, in vielen Beschlüssen, immer wieder. Ein Beispiel ist die Einführung des „Tages der deutschen Einheit“, dessen Name auf Herbert Wehner zurückgeht.

Und so hat es der Kanzler Adenauer nicht zuletzt Herbert Wehner zu verdanken, dass es bis heute zumindest so aussieht, als habe der erste deutsche Kanzler nicht nur die Westbindung gewollt, sondern auch die Wiedervereinigung.

---

<sup>3</sup> Vorstand der SPD (Hg.) (1967): Bundeskonferenz der SPD 1967. Protokoll. 13. bis 15. November 1967. Bad Godesberg, Stadthalle. Broschüre. Bonn: Vorwärts-Druck, S. B15.

<sup>4</sup> Vgl. Brandt, Willy (1970): Aus der Rede des Vorsitzenden der SPD, Brandt, auf dem Bundeskongress der Jungsozialisten in Bremen, 11.12.1970. In: Brandt, Willy (2000): Auf dem Weg nach vorn. Willy Brandt und die SPD 1947-1972. Bearb. von Daniela Münkler, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. (Berliner Ausgabe, Bd. 4), S. 448-461, S. 450.

<sup>5</sup> Wehner, Herbert (1949): Berlin. Aussprache über die Regierungserklärung zu den Vorgängen im anderen Teil Deutschlands und in Berlin sowie über den Antrag der SPD-Fraktion betr. Maßnahmen für Großberlin (21. Oktober 1949. 1. Legislaturperiode, 13. Sitzung). In: Wehner, Herbert (1970): Bundestagsreden. Mit einem Vorwort von Willy Brandt. Hg. von Manfred Schulte. 3. Aufl. Bonn: AZ Studio, S. 1-13, S. 3.

Am 30. Juni 1960 hielt Herbert Wehner eine außenpolitische Grundsatzrede von über 80 Minuten Dauer. Darin hieß es:

*„Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands geht davon aus, daß das europäische und das atlantische Vertragssystem, dem die Bundesrepublik angehört, Grundlage und Rahmen für alle Bemühungen der deutschen Außen- und Wiedervereinigungspolitik ist.“<sup>6</sup>*

Mit diesem einen Satz, gesprochen vor fast 57 Jahren im Deutschen Bundestag, machte Herbert Wehner die SPD regierungsfähig.

Die Rede vom 30. Juni 1960 markierte die Abkehr der SPD von ihrem Oppositionskurs der 1950er Jahre. Und ihr Kernsatz ist bis heute gültig. Die SPD geht davon aus, dass die Bundesrepublik Deutschland ein fester Bestandteil der westlichen Bündnisse, der NATO und der Europäischen Union ist.

Einen zweiten, zentralen Satz enthält diese Rede an ihrem Schluss. Denn Wehner ging es darum, die innenpolitische Verhetzung zu überwinden, Freund-Feind-Verhältnisse lehnte er ab:

*„Innenpolitische Gegnerschaft belebt die Demokratie. Aber ein Feindverhältnis, wie es von manchen gesucht und angestrebt wird, tötet schließlich die Demokratie, so harmlos das auch anfangen mag.“<sup>7</sup>*

Dieser staatspolitische Satz – ausgesprochen von einem Dresdner Ex-Kommunisten – gehört eigentlich in jedes Geschichtsbuch. Die Rede vom 30. Juni 1960 schuf die Voraussetzung dafür, gemeinsam mit der Union zu regieren. Im Herbst 1966 war es so weit. Die CDU/CSU/FDP-Regierung scheiterte. Herbert Wehner war zu diesem Zeitpunkt Amtierender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion. Er führte die Sozialdemokratie – gegen mancherlei Widerstände – in die Große Koalition. Er selbst übernahm in dieser Regierung das Amt des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen.

Die Große Koalition hielt nur knapp drei Jahre. Die Ostpolitik war mit der Union nicht zu machen. Es folgte die sozialliberale Koalition von 1969 bis 1982, für Herbert Wehner eine neue Ära: Er trat als Vorsitzender an die Spitze der SPD-Bundestagsfraktion, der führenden Regierungsfraktion.

Diese Zeit, in der er als „Fuhrmann“ den Karren zog, solange es eben ging – ein damals gängiges Wehner-Bild, haben viele hier im Raum sicher noch in lebendiger Erinnerung. Seine Rededuelle mit Franz Josef Strauß, die scharfen gegenseitigen Attacken und Zwischenrufe, oft live und schwarz-weiß im konkurrenzlosen öffentlich-rechtlichen Vormittagsfernsehen der 70er Jahre übertragen, sind geradezu legendär. Wer verstehen will, worum es bei Eklats wie 1975 dem Auszug der Unionsabgeordneten aus dem Parlament, begleitet von Schmähreden und Wehners berühmten Ruf „Wer rausgeht, muss auch wieder reinkommen“, wirklich ging, sollte die Vorgeschichte aber kennen. Wehners Wut speiste sich aus der tiefen Empörung über die Versuche von Unionspolitikern, das

---

<sup>6</sup> Wehner, Herbert (1960): Außenpolitische Lage. Aussprache über die Regierungserklärung zur außenpolitischen Lage. In: Ders. (1970): Bundestagsreden. Mit einem Vorwort von Willy Brandt. Hg. von Manfred Schulte. 3. Aufl. Bonn: AZ Studio, S. 197-215, S. 206.

<sup>7</sup> Wehner, Herbert (1960): Plädoyer für eine gemeinsame Politik. Rede vor dem Deutschen Bundestag nach dem Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz, 30. Juni 1960. In: Wehner, Herbert (1980): Wandel und Bewährung. A.a.O., S. 232-248, S. 248.

Feindbild wieder zur Grundlage der Innenpolitik zu machen, die Taktik des Kampfes um die Macht im Staate über das gemeinsame Ziel der Gestaltung der Demokratie zu stellen<sup>8</sup>.

## Für die Vereinigten Staaten von Europa

Was würde Herbert Wehner wohl zur weltweiten Bedrohung demokratischer Politik durch populistische Bewegungen sagen? Nun, Wehner war nicht nur ein deutscher Parlamentarier, sondern auch ein europäischer. Er gehörte von 1952 bis 1958 zur Parlamentarischen Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, dem Vorläufer des Europaparlaments. Dort trat er für mehr parlamentarische Rechte und für ein soziales Europa ein. Herbert Wehner sorgte 1955 dafür, dass die Sozialdemokraten mit Erich Ollenhauer und ihm selbst an der Spitze Mitglieder im von Jean Monnet gegründeten „Aktionskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa“ wurden. Ohne sein Mit-Tun wäre dieses überparteiliche Komitee wahrscheinlich gar nicht zustande gekommen.

Das gegenwärtige Erstarken nationaler Interessenpolitik – teils unter dem Druck rechter Bewegungen – Herbert Wehner hätte es bekämpft, ebenso die Instrumentalisierung europäischer und internationaler Lebensfragen für Strategien des innenpolitischen Machtgewinns.

Herbert Wehner ist stets für die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit und für die Stärkung der parlamentarischen Demokratie eingetreten. Darin – und in einer demokratisch organisierten, von friedlicher Konfliktlösung und sozialem Miteinander geprägten Gesellschaft, sah er den Rahmen für das „Regeln der Dinge, die alle angehen“ – so Wehners Definition des Wortes Politik.

## Mit Leib und Seele

Herbert Wehner sagte einmal, er sei „mit Leib und Seele Parlamentarier“<sup>9</sup>. Und zu diesem Parlamentarier Herbert Wehner erlaube ich mir zum Schluss aus meiner 2006 erschienenen Biographie „Herbert Wehner“ zu zitieren<sup>10</sup>:

In vieler Hinsicht wirkte Wehner als Parlamentarier vorbildlich. „So werden wir ihn vor allem im Gedächtnis behalten“, hieß es in einem Fernsehbericht aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Bundestag, „als immer unermüdlichen Parlamentarier in seiner Bank“, der morgens als erster kam und abends noch einsam vorne auf dem Platz des Fraktionsvorsitzenden verharrte, ehe er als letzter das Parlament verließ. Sein Essen nahm er nicht im Restaurant ein, sondern bescheiden und spartanisch in seinem Arbeitszimmer, nach strengem Diätplan zubereitet von Greta. Wehner betrachtete seinen Platz im Plenum als seinen Arbeitsplatz. Ausnahmen mußten, so erinnert sich Jürgen Schmude, von allergrößter Wichtigkeit sein, sonst pflegte er im Plenum zu sitzen. Er erledigte dort Schriftverkehr und machte sich Notizen. (...)

Wenn Wehner zu einer Rede vors Mikrophon trat, konnte er der Aufmerksamkeit der Abgeordneten und der Pressevertreter gewiß sein. Trotz Kargheit an poetischen oder

---

<sup>8</sup> Vgl. Meyer, Christoph (2015): Dresden – Deutschland – Herbert Wehner (<http://www.hgwst.de/vortrag-zum-109-wehnergeburtstag/>, verfügbar am 8.7.2015).

<sup>9</sup> Gaus, Günter (1978): Zur Person: Herbert Wehner (Tatsachen – Argumente Nr. 87/65). Unveränd. Nachdr. Hg. von der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag. Broschüre. Bonn.

<sup>10</sup> Die folgende Passage ist entnommen aus: Meyer, Christoph (2006): Herbert Wehner. Biographie. München: dtv, S. 461f.

literarischen Bildern war seine Sprache immer aussagekräftig. Sie wirkte authentisch, in Übereinstimmung mit seinem Seelenzustand. Wehner konnte sich auch kurz fassen, aber besonders in Erinnerung blieben seine umständlichen, oft mehr als 150 Wörter langen Schachtelsätze. „Manche sagen, er hätte Sätze aufeinandergetürmt wie die alten Zyklopen Steinmauern. Aber seine Sätze sind immer aufgegangen am Schluß“, erinnert sich Hans-Jochen Vogel. Wehner überzeugte nicht durch geschliffene, glatte Rhetorik, sondern durch inhaltliche Tiefe, Schärfe, aggressiven Witz und Schlagfertigkeit.

Bei Rednern der CDU/CSU besonders gefürchtet waren Wehners Zwischenrufe, die sie aus dem Konzept bringen sollten. Die anteilig meisten Ordnungsrufe, nämlich 13 an der Zahl, erhielt Wehner in der 8. Wahlperiode zwischen 1976 und 1980; auf die 13 Jahre der sozial-liberalen Koalition entfallen 24 von seinen insgesamt 45 Ordnungsrufen. Die weitaus meisten Äußerungen und Zwischenrufe wurden jedoch nicht geahndet, und oft gab es keinen Anlaß dazu. Viele waren einfach gekonnt und witzig wie jener, von dem Björn Engholm berichtete. Da hatte er Helmut Kohl aufs Korn genommen. Engholm: „Als dieser im Deutschen Bundestag mit tiefem Pathos sinngemäß sein ‚dies ist der Tag ...‘ (der Demokraten wahrscheinlich) hervorbrachte, stieß Wehner quer: ‚Dies ist Donnerstag!‘ Das wiederholte sich, bis Kohl, erkennbar verwirrt, auf ‚es ist an der Zeit‘ umstieg und Wehner mit ‚Mittag ist es‘ konterte. Kohl gab auf.“ Kohls Antrittsrede als Oppositionsführer garnierte Wehner mit einem gezielten Zwischenruf: „Morgenstunde hat Kohl im Munde.“

Bekannt sind die zahlreichen Wortspiele, mit denen Wehner die Namen von politischen Gegnern verballhornte. (...)

An dieser Stelle höre ich auf. Wer mehr darüber wissen will, kann in der Biographie nachlesen. Sie ist zwar nicht mehr im Buchhandel erhältlich, kann aber bei der Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung bestellt werden<sup>11</sup>.

Ich komme zu meinem Schlusswort:

Herbert Wehners leidenschaftlicher Einsatz gereicht dem Amt und überhaupt allen seinen Ämtern, der SPD-Bundestagsfraktion wie ihrer Partei und der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland zur Ehre.

Vielen Dank. Ich freue mich auf die Diskussion.

---

<sup>11</sup> Über die Internetseite der Stiftung: <http://www.hgwst.de>.